

IM BLITZLICHT



„Der Drang war einfach so stark, dass ich alle Hürden übersprungen habe.“

Marie-Luise Marjan, 81, Schauspielerin, hätte ihrem Vater zuliebe Krankenschwester oder Sekretärin werden sollen

MUSIK

Seine Lieder sollen gute Laune verbreiten

Pietro Lombardi, 30, Sänger, macht für den Erfolg seiner Songs eine recht simple Idee verantwortlich. „Ich habe ein ganz einfaches Prinzip: Mir ist es wichtig, dass der Song schöne Sommer-Vibes hat und die Stimmung positiv ist“, sagte er. „Der gleiche Beat, ein anderer Text und gute Laune.“ In seinen Liedern erwähnt der frühere „Deutschland sucht den Superstar“-Gewinner, der privat keinen Alkohol trinkt, gern alkoholische Getränke wie Caipirinha, Tequila-Shots oder Mai Tais und Corona. Er tritt inzwischen regelmäßig im Mega-Park am Ballermann auf: „Es ist mit das geilste Publikum, das ich auf der Bühne hatte.“ (dpa)



LIEBE

Ihr Freund ist nicht mal halb so alt wie sie

Claudia Obert, 60, Reality-TV-Star, und ihr neuer Freund Max zeigen sich derzeit schwer verliebt. „Wir sind beide total verknallt, ich habe ein Dauerkribbeln im Bauch!“, sagte die Mode-Unternehmerin, die aus Sendungen wie „Promis unter Palmen“ und „Kampf der Reality-Stars“ bekannt ist, der „Bild“-Zeitung. Sie habe den 24 Jahre alten Webdesigner in einer Bar in Hamburg kennengelernt, so die gebürtige Freiburgerin. „Plötzlich kam er rüber, innerhalb von Minuten haben wir uns geküsst.“ Sie selbst sei nie auf die Idee gekommen, „so einen Bubi anzusprechen“, so Obert. (dpa/Bild: claudiaobert_luxusclever)

AUSBILDUNG

Von seinem Studium profitiert er bis heute

Jorge González, 54, kubanischer TV-Juror („Let's Dance“), ist ein Experte für Atom-Nuklearökologie. Dieses außergewöhnliche Fach hat der Wahl-Hamburger in den 80er-Jahren in der Slowakei studiert und das Diplom-Studium mit Note eins abgeschlossen. Dabei habe er auch im weißen Kittel im Labor gestanden und Experimente gemacht. Noch heute profitiere er von diesem Studium, in dem es unter anderem um die Auswirkungen von Atomstrahlen auf Lebewesen geht, so González. „Ich habe natürlich viele Dinge gelernt, wie strategisches oder vernetztes Denken. Das hilft mir im Alltag und im Job“, sagte er. (dpa)



KARRIERE

Der Dreh mit Brad Pitt war eine Ehre

Joey King, 22, US-Schauspielerin, hatte nach eigenen Angaben beim Dreh der Action-Komödie „Bullet Train“ mit Brad Pitt ungewohnte Selbstzweifel. „Ich fragte mich: Was mache ich hier?“ Dabei sei sie in Los Angeles aufgewachsen und habe schon als Kind vor der Kamera gestanden. „Aber als ich dieses Set betrat, fühlte ich mich, als sei ich gerade erst in Los Angeles gelandet.“ Die Arbeit mit Pitt habe sie als große Ehre empfunden. „Brad wurde zu jemandem, mit dem ich mich so wohl fühlte.“ (dpa)

SACHEN GIBT'S

Schuhe sind in diesem Traumjob unerwünscht

Gesucht: Wer keine Lust mehr auf seinen Job hat und stattdessen lieber mal auf einer tropischen Insel leben möchte, hat jetzt eine neue Chance: Auf einer Luxushotelinsel der Malediven wird derzeit ein Barfuß-Buchhändler gesucht. Die Stelle ist auf ein Jahr befristet, wie es in der Ausschreibung des Insel-Buchladens heißt. Laut einer Mitarbeiterin lautet das Motto der Insel: „No Shoes, No News“ (dt.: „keine Schuhe, keine Nachrichten“) – damit sich die Gäste geerdert fühlen und den Sand zwischen ihren Zehen spüren. Auch die Angestellten sollten dem Motto folgen. (dpa)

Betrunken Auto gefahren? Keiner will's gewesen sein

Gefunden: Einen betrunkenen Autofahrer hat die Polizei an einer Straßenbahn-Haltestelle in Unterfranken erwischt. Der 27-Jährige habe an dem Haltepunkt in Würzburg vier ebenfalls betrunkene Bekannte einsteigen lassen wollen, teilte die Polizei mit. Als die Beamten dort eintrafen, standen alle um das Fahrzeug an der Haltestelle herum. Zunächst wollte laut Polizei niemand zugeben, den Wagen dorthin gefahren zu haben. Nach längerem Befragen habe sich der 27-Jährige als Fahrer zu erkennen gegeben. Ein Alkoholtest vor Ort ergab bei ihm 1.1 Promille. (dpa)

Der ganze Wahnsinn ist echt

- Neuer „Eberhofer“-Krimi kommt in die Kinos
- Eisi Gulp spielt zum achten Mal den Polizisten-Papa

Herr Gulp, wie sehr sind Sie schon in die Rolle des Dorfpolizisten-Vaters hineingewachsen?
Das Lustige ist ja, dass ich die Rolle ursprünglich gar nicht machen wollte.

Ach?
Ich hatte früher schon mit Sebastian Bezzel gedreht und hab' dann mal geschaut, wie alt er ist. Und ich dachte: Geht das wirklich? Kann ich da den Vater spielen? Aber die Maske sagte: Das kriegen wir hin. Wir haben dann rumprobiert, man hat mir ein Haarteil eingesetzt, meinen Papa-Eberhofer-Pferdeschwanz. Dann habe ich Ed Herzog, den Regisseur, besser kennengelernt. Ich fand ihn sofort wahnsinnig sympathisch. Wir haben den ersten Teil gedreht – und es hat Spaß gemacht.

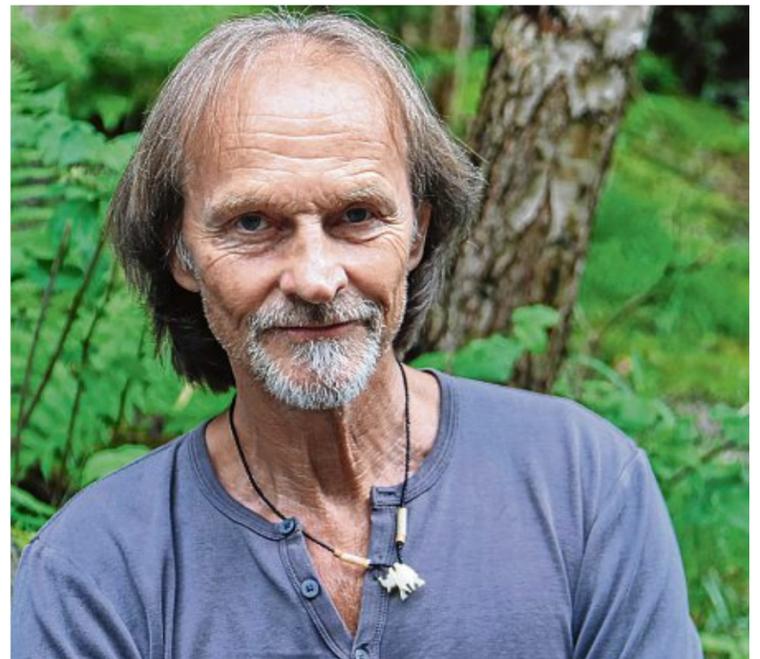
Damals waren die „Eberhofer“-Krimis ja nur fürs Fernsehen geplant.
Stimmt. Aber dann hat uns das Filmfest München eingeladen und es hieß: „Das ist doch was fürs Kino.“ Also wurde es probiert. Und seitdem ist jede Folge im Kino. Mittlerweile sind wir der Hit schlechthin. Wir machen den Kino-Besitzer, gerade im süddeutschen Raum, jeden Sommer die Kinos voll. Im August ist Biergarten-Saison, Badewetter, Ferien. Eigentlich die dümmste Zeit, einen Film zu starten. Aber genau das haben wir gemacht.

Ist das die Rolle, wegen der Sie in der Öffentlichkeit am meisten erkannt werden? Oder ist der Sascha Wagenbauer aus „Dahoam is Dahoam“ bekannter?
Eigentlich wegen beiden Rollen gleichermaßen. Es gibt Leute, die kennen oft nicht einmal meinen richtigen Künstlernamen. Bei denen bin ich einfach nur der Sascha und gehöre zur Familie. Das sind die Hardcore-Fans, die das dauernd anschauen. „Dahoam is Dahoam“ läuft ja viermal die Woche.

Wie ist es, erkannt zu werden?
Da gibt es alle Variationen. Manche Leute sind wirklich Trampeltiere. Die kommen dir auf eine so heftige Art und Weise nahe, dass es manchmal schon ein bisschen unangenehm wird. Dann gibt es aber auch ganz schöne Begegnungen. Ich bin nicht scharf darauf, erkannt zu werden. Ich versuche, mich möglichst normal durchs Leben zu bewegen. Wenn jemand im positiven Sinne auf einen zukommt und auch noch etwas Konstruktives zu sagen hat, dann ist es ja wunderbar.

In dem Dorf im Chiemgau, wo Sie leben, sagt keiner mehr was, oder?
Da ist alles ganz entspannt. Da bin ich halt „der Künstler“. Oder „der Wirt“. Weil ich damals den ehemaligen Gasthof im Dorf gekauft habe. Seitdem bin ich einfach „der Wirt“, auch wenn ich keine Wirtschaft betreibe. (lacht)

Alle „Eberhofer“-Krimis waren Kino-Hits. Was macht ihren Charme aus?
Wir haben viel Spaß beim Drehen. Ich glaube, dass dieser Funke überspringt. Außerdem ist das Geheimnis dieser Fil-



Eisi Gulp (oben) spielt Papa Eberhofer, unten mit Quasi-Schwiegertochter Susi (Lisa Maria Potthoff). BILDER: HERDEGEN, CONSTANTIN FILM

Zur Person

Eisi Gulp, 66 (bürgerlich: Werner Eisenrieder), ist Schauspieler, Kabarettist und Moderator. Der gebürtige Münchener wurde durch die Jugendsendung „Live aus dem Alabama“ des Bayerischen Rundfunks bekannt. Der Durchbruch gelang ihm 1985 mit der Titelrolle in Percy Adlons „Zuckerbaby“. Seit 2013 spielt er den kiffenden Vater des Polizisten Franz Eberhofer in den Verfilmungen der Romane von Rita Falk – „Guglhupfgeschwader“ kommt am Donnerstag ins Kino. Seit 2015 ist er als Künstler Sascha Wagenbauer in der BR-Serie „Dahoam is Dahoam“ zu sehen. Gulp ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder. Er lebt in einem umgebauten Kuhstall in einem Chiemgau-Dorf nahe Rosenheim. (sk)



Das lesen Sie zusätzlich online

Sebastian Bezzel über seinen Bammel vor der Familiengründung und unerfüllte Jugendträume: www.sk.de/10285159

me, so übertrieben manches auch dargestellt wird: Alle diese Sachen, diesen ganzen Wahnsinn gibt es im Leben. Und: Wir haben auch Mut zur Hässlichkeit. Das sind keine geschleckten, hochglanzpolierten Schmonzetten. Da muss nicht immer alles und jeder gut aussehen. Wir sind authentisch und ehrlich.

Papa Eberhofer ist die entspannteste Figur in diesen Geschichten. Im neuen Film aber rastet er völlig aus.

Der Papa hat schon immer seine cholerischen Anfälle. Auf diese Szene war ich allerdings sehr gespannt: Am Ende schießen's auf dem Eberhofer-Hof alles zamm. Da geht's mit dem Papa durch. Der stürmt raus und schießt die zusammen, während ihm die Kugeln um die Ohren pfeifen. Das Schöne ist: Bei diesen Ausrastern lässt mir Ed Herzog völlig freie Hand. Er sagt einfach nur: „Jetzt gehst da raus und schimpfst!“ Und dann improvisier' ich einfach.

Nach einem vermeintlichen Lotto-Gewinn ruft er die Eberhofer-Sippe zur Ordnung: „Familie ist wichtiger als ein paar g'schissene zig Millionen!“ Ist das auch Ihre private Einstellung?
Definitiv! Erst einmal muss es der Fa-

milie gut gehen, oder? Der Papa denkt sicher auch, dass Geld zwar beruhigen mag, es aber definitiv nicht glücklich macht. Dazu gehören andere Sachen. Es ist natürlich nicht unangenehm, wenn man trotzdem ein bissl was hat. (lacht)

Papa Eberhofer spricht ja offenkundig regelmäßig Drogen zu. Wie passt die Rolle des bekifften Eigenbrötlers zu Ihrer Präventionsarbeit mit dem Kabarettprogramm „Hackedicht oder was?“
Man muss differenzieren können. Wenn ich als Schauspieler eine negativ besetzte Rolle spiele, einen Mörder zum Beispiel, dann heißt das doch nicht, dass ich im normalen Leben auch ein Mörder bin, oder? Die Rolle und diese Figur haben mit meiner privaten Einstellung zu Drogen nichts zu tun.

Rita Falk denkt über ein Ende der „Eberhofer“-Krimis nach. Wie finden Sie das?
Das verstehe ich. Jedes Jahr so ein Buch rauskommen, ist ja nicht so einfach. Und sie schreibt ja nebenher auch noch andere Sachen. Ich denke, bei jedem, der schreibt, kommt irgendwann mal der Punkt, wo er merkt: Jetzt wird's zäh.

FRAGEN: ANDREA HERDEGEN

Nicht nur „Star Trek“-Fans trauern um Nichelle Nichols

Die Schauspielerin wollte früh aus „Raumschiff Enterprise“ aussteigen – aus gutem Grund blieb sie der Rolle aber doch treu

VON ALEXANDER BRÜGGEMANN, KNA

Auch ein leichter Schlaganfall 2015 konnte sie nicht auf Dauer aus dem Rampenlicht fernhalten. Mit der Schauspielerei aufzuhören, das wäre, als würde sie das Atmen einstellen, lautete das Credo von Nichelle Nichols. Nun ist die schwarze US-Schauspielerin, Sängerin und Bürgerrechtlerin im Alter von 89 Jahren in Silver City in New Mexico verstorben, wie ihr Sohn Kyle Johnson mitteilte. Die Welt kennt sie vor allem als Lieutenant Uhura aus der Science-Fiction-Serie „Raumschiff Enterprise“.

Das Politische wurde ihr fast in die Wiege gelegt, sagte Nichols mal. Geboren am 28. Dezember 1932 als eines von sechs Kindern in einem Dorf nahe Chicago, hörte sie gerne den Gesprächen der Erwachsenen zu. Ihr Vater, ein Fabrikarbeiter, hatte das Bürgermeisteramt übernommen, sie lauschte heimlich den Diskussionen über Politik, Arbeit und die Liebe – und lernte viel.

Bald träumte sie von einer Broadway-Karriere, ihr Talent als Sängerin brachte sie schon als 15-Jährige auf die Bühne, erste TV-Rollen folgten. Eine Affäre mit Star-Trek-Schöpfer Gene Roddenberry brachte sie 1966 auf die Brücke der „Enterprise“ – und zur Rolle ihres Lebens. Roddenberry nährte mit der Multikulti-Crew des Raumschiffs die Vision einer Überwindung von Krieg und Rassismus: Der Amerikaner Kirk, der Russe



Links: In den 60ern begann der Siegeszug der TV-Serie „Raumschiff Enterprise“ – mit Führungsoffizierin Nyota Uhura, gespielt von Nichelle Nichols. **Rechts:** Nichols kämpfte ihr Leben lang für Gerechtigkeit. BILDER: SAT.1, DPA



Chekov, der Japaner Sulu, der Halb-Vulkanier Spock waren Führungsoffiziere – und auch eine Frau, eine Schwarze noch dazu. Kommunikationsoffizierin Uhura war sexy mit ihrem roten Minirock. Aber sie war zugleich Respektsperson. Rief sie „Captain!“, mit einer

Hand am Kopfhörer, war Zuschauern und Besatzung klar: Es ist wichtig. Dennoch wollte Nichols schon nach der ersten Staffel aussteigen – wegen schauspielerischer Unterforderung. Sie träumte weiter vom Broadway. Der Bürgerrechtler Martin Luther King – ein

Anhänger der Serie – verbot ihr förmlich den Ausstieg. Ihr Rollenbild sei zu wichtig für die Schwarzen – als Projektionsfläche für ein besseres und gerechteres Amerika. Sie blieb und sorgte 1968 für einen Skandal. In der Folge „Platons Stiefkinder“ kommt es zum ersten Kuss der US-TV-Geschichte zwischen einer Schwarzen und einem Weißen (Captain Kirk). Auch nach dem Ende der TV-Serie 1969 nutzte Nichols ihre Popularität für die Ermittlung der Schwarzen. Auf der Brücke der alten „Enterprise“ ist es zuletzt leerer geworden: Mr. Spock starb 2015, Maschinist „Scotty“ 2005, Arzt Dr. „Pille“ McCoy 1999. Jetzt ist auch Nichelle Nichols gegangen. „Ihr Licht jedoch wird, wie die alten Galaxien, die jetzt zum ersten Mal zu sehen sind, uns und zukünftigen Generationen erhalten bleiben“, so ihr Sohn.